

Expressive Bilder und Klänge

Mit einer atmosphärisch dichten Klangkulisse lassen sich verborgene Bedeutungsschichten von Stummfilmen freilegen. Bit-Tuner und Iokoi vertonen heute Abend «Salomé». Der Film sorgte seinerzeit für einen Skandal.

Die theatralischen Gesten und das Mienenspiel in den alten Stummfilmen wirken auf das heutige Publikum oft übertrieben. Eine entscheidende Rolle bei der Wirkung kommt aber der Musik zu. Sie ist in der Lage, dem Filmgeschehen eine bisweilen völlig neue Bedeutung zu verleihen. Davon kann man sich anhand von zahlreichen auf YouTube zugänglichen Filmen leicht selbst überzeugen.

Das Zürcher Institut mit dem abenteuerlichen Namen «IOIC – Institute of Incoherent Cinematography» möchte das Erbe der Stummfilm-Ära wachhalten und zeigt an wechselnden Orten weniger bekannte Stummfilme mit Live-Musik, im letzten Herbst in Schanghai, von Januar bis Juli nun in

der Villa Sträuli. Heute ist der Film «Salomé» von 1923 an der Reihe; als Vorlage diente das gleichnamige Theaterstück von Oscar Wilde, Regie führte Charles Bryant.

Ein Konversationsstück als Stummfilm? Das kann kaum gut gehen, wird man denken. Literaturverfilmungen lagen damals im Trend, wobei es angesichts der fehlenden Sprache klar ist, dass lediglich einschlägige Szenen gezeigt werden konnten, die mit einem Minimum an Text auskamen, weil man ja sonst nicht mehr aus dem Lesen herausgekommen wäre. Im Fall von «Salomé» ist dies beispielsweise ihr berühmter Tanz, der hier als eine Mischung aus Dekor-Revue und Satyrspiel erscheint.

Wer sich dazu die ebenfalls ausdrucksstarke Klangsprache des Elektromusikers Bit-Tuner und der Sängerin Iokoi vorstellt, die den Film live vertonen, kann sich gut vorstellen, dass die Filmbilder einen geradezu gespenstischen Sog entfalten. Umso mehr, als sich der 1978 in St.Gallen geborene Musiker und Produzent Marcel Gschwend alias Bit-Tuner auch auf seinem eben veröffentlichten Album «The

China Syndrome» als Klang- und Geräuscharchitekt mit viel Gespür für eine sich nach und nach entwickelnde raumbildende Wirkung präsentiert. Die schwebende Stimme der Sängerin Mara Miccichè alias Iokoi bildet dazu einen interessanten Kontrapunkt. Die beiden haben anlässlich der China-Tour von IOIC im September 2012 erstmals zusammengearbeitet.

Stummfilmstar Nazimova

Die IOIC-Filmreihe in der Villa Sträuli steht unter dem Motto «Weiblichkeit im Stummfilm». Unter diesem Aspekt ist «Salomé» ein besonders interessantes Filmdokument. Das liegt vor allem an der russischstämmigen amerikanischen Schauspielerinnen Alla Nazimova, die nicht nur die Hauptrolle übernahm, sondern auch die Idee für den Film lieferte, den sie zugleich produzierte und teilweise finanzierte.

Obwohl er sich als kommerzieller Misserfolg erwies, ist er bis heute Nazimovas bekanntester Film geblieben. Die opulenten Kulissen und Kostüme stammen von Natacha Rambova, der Ehefrau des Tänzers Rudolph Valenti-

no; um die Neugier des Publikums zu steigern, wurde die Meldung verbreitet, der Film sei – als Hommage an den Autor der Vorlage – mit einer homosexuellen Crew produziert worden. Dies und weniger der Film selbst dürfte den Ausschlag dafür gegeben haben, dass der Film in konservativen Kreisen als dekadentes und gefährliches Machwerk galt.

In der Reihe wird pro Monat ein Film gezeigt. Im März folgt «Tagebuch einer Verlorenen» von Georg Wilhelm Pabst, dazu spielt ein Jazztrio mit der Saxofonistin Nicole Johänntgen, der Cellistin Claudia Kühne und dem Pianisten Yves Theiler (21.3.); im April ist «Cœur fidèle» von Jean Epstein mit dem Ensemble Tzara an der Reihe, im Mai «The Unknown» mit Los Dos Monos. Im Juli schliesslich gibt es zum Abschluss zwei Open-Air-Aufführungen im Park: «The Temptress» von Fred Niblo mit Evelinn Trouble, und «Häxan» von Benjamin Christensen mit Lila (4./5. Juli). (dwo)

Weiblichkeit im Stummfilm: «Salomé»
Heute 20 Uhr, Villa Sträuli, Museumstrasse 60.
Dauer: 74 Minuten.

www.villastraული.ch